

## B. Wasch-Anstalten.

VON FELIX GENZMER.

### 5. Kapitel.

#### Geschichtliches <sup>1)</sup>.

##### a) Ältere Einrichtungen.

Die Nachrichten über das Waschen und der hierfür erforderlichen Einrichtungen in früheren Zeiten sind außerordentlich spärlich. Dies findet seinen Grund darin, daß das Waschen fast bis in das XIX. Jahrhundert hinein von untergeordneter Bedeutung war; nie hat es im Leben der Völker auch nur entfernt die Rolle gespielt, wie etwa das im vorhergehenden Hefte dieses »Handbuches« behandelte Baden.

I.  
Altertum.

Auf griechischen Vasen finden sich einzelne Darstellungen von Mädchen oder Frauen, die beschäftigt sind, Kleider im Wasser auszuwaschen. Ein Wandgemälde des Malers *Polygnotos* aus Thasos (450—10 vor Chr.), im Bau links von den Propyläen zu Athen, stellte die Tochter des Phäakenkönigs *Nausikaa* nebst den mit ihr waschenden Mädchen am Ufer dar, als der schiffbrüchige *Odysseus* sie überrascht <sup>2)</sup>.

In Pompeji gefundene Waschvorrichtungen befinden sich in dem an der Merkurstraße gelegenen Gebäude der Eumachia, das als *Fullonica* (Tuchwalkerei) bezeichnet wird. Diese Waschvorrichtungen sind jedoch als Einrichtungen zum Reinigen der Stoffe im Sinne unserer heutigen Wäsche wohl nicht zu betrachten <sup>3)</sup>.

Im deutschen Altertum erstreckte sich die Thätigkeit auch vornehmer Frauen auf alle Zweige des Hauswesens, also auch auf das Waschen. Die jüngere Edda erzählt, daß der verderbliche Streit zwischen *Brynhild* und *Gudrun* bei der Schleierwäsche ausbrach <sup>4)</sup>.

Das Waschen der großen und größeren Linnen und Gewänder wurde allerdings im größeren Hauswesen den Mägden überlassen. Die gefangene Königstochter *Gudrun*, mußte jedoch zur Strafe auch im Winter am frühen

<sup>1)</sup> Bei der Bearbeitung der geschichtlichen Kapitel, sowohl der im vorhergehenden Hefte dieses »Handbuches« behandelten »Bade- und Schwimm-Anstalten«, als auch der hier vorliegenden »Wasch-Anstalten«, wurde der Verfasser durch wertvolle Ratschläge für die Behandlung des geschichtlichen Stoffes und den Nachweis von Litteratur von Herrn Dr. *Gustaf Kossinna*, Königlicher Bibliothekar zu Berlin, unterstützt. Für diese Dienste treuer Freundschaft spricht der Verfasser beim Abschlusse dieser geschichtlichen Studien seinem Freunde *Kossinna* auch an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aus.

<sup>2)</sup> Erwähnt in: WELCKER, F. G. Alte Denkmäler erklärt. Theil 5. Göttingen 1864. S. 226.

<sup>3)</sup> Siehe: NISSEN, H. Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums. Leipzig 1877. § 3. S. 287 u. 294 — ferner: OVERBECK, J. Pompeji in seinen Gebäuden etc. 3. Aufl. Leipzig 1875.

<sup>4)</sup> Siehe: WEINHOLD, K. Die deutschen Frauen im Mittelalter. 2. Aufl. Wien 1882. Bd. II, S. 76.

Morgen hinaus an das Meeresufer, um ihre, sowie des Hofgesindes Kleider zu waschen<sup>5)</sup>.

<sup>2.</sup>  
Mittelalter.

Auch im XIV. und XV. Jahrhundert rechnet die Besorgung der Wäsche zu den gewöhnlichen Hausarbeiten. Größere Stücke wurden mit Lauge, feinere mit Seife gereinigt. Wenn die Hausmädchen die Wäsche nicht allein bewältigen konnten, nahm man Lohnwäscherinnen an. Teilweise wurde die Wäsche auch außer dem Hause von gewerbsmäßigen Wäscherinnen besorgt.

*Anton Tucher* erwähnt in seinem »Haushaltbuch« (S. 50) die Trockenstangen, die beim Aufhängen der Wäsche gebraucht wurden; ferner erfahren wir von ihm über die zum Glätten der getrockneten Stücke benutzten Mangel (S. 37). In Süddeutschland wurde schon damals die Wäsche mit Schlägeln bearbeitet<sup>6)</sup>.

Aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts ersehen wir aus einer Radierung von *Wenzel Holar* »Der Marktplatz«<sup>7)</sup>, daß die Wäsche durch Frauen auf die auch heute noch vielfach anzutreffende Weise am Ufer des Flusses oder Stadtgrabens gewaschen, auf dem Waschbrett mit einem breiten Schlägel geschlagen und im fließenden Wasser gespült wurde. Die bereitstehenden Zuber oder Waschbütten dienten dazu, die Wäsche hineinzulegen und sie darin herzu- oder hinwegzutragen.

<sup>3.</sup>  
Neuere Zeit.

Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts wird das »Waschhaus« genannt. Dort arbeiten die Wäscherinnen, die um einen bestimmten Wäscherlohn die schmutzige (schwarze) Wäsche reinigen. Diese Lohnwäscherinnen sind zu unterscheiden von den Wäschermädden, die »eingeschwärzte« Wäsche wöchentlich abholen, waschen und wieder überbringen. Die Wäsche wird auf dem Waschzettel verzeichnet; sie wird eingeweicht, durch Übergießen heißen Wassers mittels der Waschgelte gebrüht, im Waschkessel, gekocht, in der Dese oder Dose, einem auf drei Füßen stehenden Waschgefäß, gewaschen, mit dem Wascheblau geschlagen und geklopft. Die feinere Wäsche wird mit Seife, die gröbere mit Lauge gewaschen oder gebläut. Dann folgt das Ausspülen, Ausringen und zum Trocknen Aufschlagen. Die trockene Wäsche wird gelegt und auf der Rolle oder Mangel in der Rollkammer vorläufig geglättet. Plattwäsche wird eingesprengt und zum »Platten« gebracht. Letzteres erfolgte mit der Platte, die von Messing oder Eisen hergestellt ist<sup>8)</sup>.

<sup>4.</sup>  
Beispiel.

Über die Einrichtung eines solchen Waschhauses (Waschküche) giebt uns die im Besitz des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg befindliche, 14 Blätter umfassende Darstellung des Inneren eines bürgerlichen Wohnhauses zu Augsburg aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Aufschluß. Eines dieser Blätter stellt die Waschküche (Fig. 1<sup>9)</sup> dar, die wir als eine der wenigen Überlieferungen von Wascheinrichtungen früherer Zeiten hier wiedergeben.

Der Fußboden ist mit viereckigen steinernen Platten belegt; die Decke ist getäfelt. Von den drei vorhandenen Thüren führt die offene rechts in den Flur, die zweite ebenfalls offen stehende in den Hof, von dem die Waschküche durch das große neben dieser Thür befindliche Fenster Licht erhält. Wir haben uns die Waschküche also zu ebener Erde (im Erdgeschoß) des Hauses zu denken. Wohin die dritte Thür führt, kann nicht angegeben werden. In dieser Thür ist ein kleines Fensterchen angebracht und unter demselben ein Brett zum Hinaufklappen, auf das die Hausfrau die Speisen für die Wäscherinnen gestellt haben mag. In der Ecke rechts neben der eben beschriebenen Thür

<sup>5)</sup> Siehe a. a. O., S. 77.

<sup>6)</sup> Siehe: SCHULTZ, A. Deutsches Leben im XIV. u. XV. Jahrhundert. Wien u. Leipzig 1892. Kap. II, S. 280.

<sup>7)</sup> Siehe: HENNE AM RHYN, O. Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Berlin 1893. Bd. 2, S. 212. (Verkleinertes Faksimile.)

<sup>8)</sup> Siehe: SCHULTZ, A. Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1890. S. 151.

<sup>9)</sup> Faks.-Repr. nach: Anzeiger des germanischen Nationalmuseums, Nr. 2, Taf. IV.

befanden sich zwei eingemauerte Waschkessel. Über ihnen hängt der mächtige Schlotmantel. In der linksseitigen Ecke stehen einige Stangen, die wohl zum Spreizen der Leinen gedient haben, auf denen die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wurde. Den großen Bottich, dessen Reifen der Küfer (in der Mitte des Bildes) antreibt, benützte man zum Einweichen der Wäsche; das Schöpfkübelchen, das auf dem Tritte (rechts) steht, diente zum Ausschöpfen der größeren Bottiche. Auf den Tritt stellten sich die Wäscherinnen, um nicht nasse Füße zu bekommen. Das andere Gefäß, das auf diesem Tritt steht, war eine Gelte, das größere Gefäß dahinter eine niedrige Kufe. Die an der Wand lehrende große Wanne war vorzugsweise zum Spülen der Wäsche bestimmt; sie hat eine Vorrichtung zum Ablassen des Wassers, bestehend in einer Öffnung im Boden, die durch einen langen, über den oberen Rand herausreichenden Zapfen geschlossen wurde. Das auf dem Fensterbrett stehende Licht und namentlich die an der Decke hängende Laterne sind unentbehrliche Bestandteile der Einrichtung des Waschhauses, da man sicher damals, wie auch noch vielfach in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, gleich nach Mitternacht zu waschen anfang<sup>10)</sup>.

Fig. 1.



Waschküche in einem süddeutschen bürgerlichen Wohnhause aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts<sup>9)</sup>.

## b) Entwicklung der neuzeitlichen Wasch-Anstalten.

### 1) Allgemeines.

Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts zeigte das Waschen keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem bisher üblich gewesenen Verfahren. Der französische Chemiker *Chaptal* (1756—1832) hatte zwar schon zu Ende des XVIII. Jahrhunderts die Erfindung gemacht, Wäsche mittels Dampf zu reinigen. Die praktische Verwendung dieses Verfahrens kam jedoch erst seit den 50er Jahren dieses Jahrhunderts in Aufnahme; es fällt etwa mit der weiter unten (Art. 7) besprochenen Errichtung öffentlicher Waschküchen zusammen. Die Einführung des Dampfwaschverfahrens ist der Ausgangspunkt für die Entwicklung der neuzeitlichen Wasch-Anstalten.

5.  
Erfindung  
des  
Dampfwasch-  
verfahrens.

<sup>10)</sup> Siehe a. a. O.; Ein süddeutsches bürgerliches Wohnhaus vom Beginn des 18. Jahrhunderts. S. 23 ff.